

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 22 (1954)
Heft: 12

Artikel: Hans Henny Jahnn und der "Lügeneisblock Mensch"
Autor: Argo, Jack
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Henny Jahn und der «Lügeneisblock Mensch»

Ein deutscher James Joyce

Am 17. Dezember 1954 ist Hans Henny Jahn 60 Jahre alt geworden. Kurz zuvor wurde ihm zusammen mit dem Lyriker Georg von der Vring der Literaturpreis des Landes Niedersachsen 1954 verliehen. Rowohlt hielt ihn für wert (und zugkräftig), seine Erzählkunst durch eine Taschenausgabe breitesten Leserschichten zugänglich zu machen. «Der neue Lübecker Totentanz», bereits 1931 entstanden wie vieles der jetzt neu verlegten Schöpfungen dieses vielseitig begabten Schriftstellers, erlebte im Hamburger Deutschen Schauspielhaus kürzlich seine Uraufführung. (Verlage: Rowohlt und Ugrino).

Jahn ist nicht einfach zu charakterisieren. Literaturkritisch ist seine Arbeit unstritten. In seiner unbedingten Art hat er sich schon zu einem erklärten Feind des Naziregimes gemacht. Er ist Antimilitarist, Gegner der Todesstrafe und konsequenter Vertreter der Gewaltlosigkeit. Kein Wunder, dass seine Bücher 1933 auf den Scheiterhaufen wandern mussten.

Jahn ging nach Dänemark und war dort Pferdezüchter und Hormonforscher. Nach dem Kriege kehrte er nach Deutschland zurück und lebt z. Z. in Hamburg zusammen mit seinem noch jugendlichen Schüler und Stiefsohn, dem Komponisten Yngve Trede, der z. B. die Musik für die «Spur des dunklen Engels» (dramatisierte David-Jonathan-Erzählung) und für den «Neuen Lübecker Totentanz» schrieb. Jahn ist Mitglied des Pen-Zentrum Deutschlands, der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, und der Akademie der Künste in Hamburg.

Jahn zielt in all seinen Werken auf den «Lügeneisblock Mensch». Es geht ihm um die Darstellung des Unergründlichen, Dämonischen, aber auch der Masslosigkeit seiner Wünsche und Sehnsüchte. Die «nicht geheuren Dinge» im Menschen sind ihm stoffliche Begebenheiten, die er zum Teil mit ungewöhnlichen Mitteln in sprachlichen Ausdruck zwingt. Jahn moralisiert und richtet nicht: er stellt dar, sucht unterirdische Zusammenhänge und weist unvermutete Konsequenzen nach, die zu einem neuen Verstehen menschlicher Erscheinungsformen verhelfen sollen. So sieht er also auch nicht den «homoerotischen Menschen» als einen Typ, als abgesonderte Erscheinungsform; vielmehr handeln seine Personen unvermittelt «homoerotisch» aus anderen, denn aus bewusst gemächten Impulsen einer bestimmten Veranlagung. Tun sie es doch einmal klar erkennbar aus der Struktur einer Erzählung, dann verbinden sich die rein triebhaften Kräfte dieser Gestalten immer mit anderen, natürlichen wie künstlerischen, obgleich es der Dichter an Farbigkeit der dargestellten Liebeszuneigung nicht fehlen lässt. —

Man gewinnt den Eindruck, als versuche hier ein Dichter auf der ihm gemässen geistigen, musischen Ebene, das verstörte, stark angegratzte abendländische Menschenbild reinzuwaschen. Vielleicht geht Jahn aber schon einen Schritt weiter und lässt durch dieses, transparent geworden, ein neues Bild vom Menschen aufstrahlen, das über unsere festgefahrenen, verwaschenen Begriffe erhaben ist, sich um sie nicht kümmert. Zu diesem Menschenbild gehören homoerotische Verhaltenweisen einfach und selbstverständlich dazu; darüber gibt es nach Jahn — der fähig ist, mit ‚homoerotischen‘ Augen zu sehen — keine Diskussion, weil sie überflüssig ist.

Von den «13 nicht geheuren Geschichten», die jetzt für DM 1.50 bei Rowohlt als 128. Taschenausgabe erschienen, trägt fast jede unverkennbar die Handschrift eines Schriftstellers, der mehr sieht als Geschlechtsspannungen zwischen den Geschlechtern.

«Die Marmeladenesser» zeigen uns drei Männertypen, drei Seelenbilder junger Männer, die drei Grundhaltungen verkörpern: Harald, der geistig Resignierte (Faulenzer nannte ihn seine Mutter), der Bäckerbursche Liv Borg (Ich bin der, der ihr sein möchte. Ich bin einer der wenigen, die ein Lustdasein führen, während die meisten Menschen, wie ihr auch, nur Lustträume haben) und Egil Berg, der Milchbursche, der mit dem siebengezackten Stern auf der Brust («Wir sind freie Menschen, wir helfen einander, wir können nicht nach der Regel leben wie die Tiere. Wir sind widernatürlich, aber nicht angefault.») Diese drei unterhalten sich. In der Erzählung spielen auch Haralds Mutter und Borgs Frau eine Rolle, die Rolle der Lustpartner. Nur Egil Berg erhält einen besonderen Schlussabsatz: Er wollte sehen. Er ritzte sich ein kleines Zeichen in den Sehpurpur seiner Augen . . . ein Lächeln glitt über das fremde Gesicht. Ein ganz junges sechzehnjähriges Lächeln. — Egil Berg riss sich sofort die Hemdblust auf, zeigte die Brandmarke auf seinem Fleisch. Der Jüngere tat es ihm nach . . . Sie schwärmten wie Trunkene inmitten der fettigen Luft zwischen den Bäumen. Sie kletterten über Felsbrocken, fanden am Boden Beeren, fütterten einander damit. Sie gaben sich die Früchte spielend von Mund zu Mund. Als sie talwärts schritten, umschmeichelte immer noch den einen der Duft des anderen. Den er nicht vergessen konnte . . .

Die Lektüre dieser «13 nicht geheuren Geschichten» ist nichts für leichte Kostgänger, aber etwas für die literarischen Uransucher mit dem Geigerzähler geistiger Unvoreingenommenheit.

Jack Argo.

Eben erhalten wir die *Festschrift*, die im Auftrag der *Freien Akademie der Künste in Hamburg* aus Anlass von Hans Henny Jahnns 60. Geburtstag von *Rolf Italiaander* zusammengestellt und herausgegeben worden ist. Ein schmaler, bibliophil sehr ansprechender Band, in dem bedeutende Persönlichkeiten den Dichter nicht nur beglückwünschen, sondern in wenigen Strichen ein lebendiges Bild dieses bedeutsamen Menschen zeichnen. Wer bis heute den Weg zu seinem dichterischen Werk noch nicht gefunden hat, wird sicher nach der Lektüre dieser Blätter zu seinen Romanen und Dramen greifen. Seine Erkenntnis über den homophilen Menschen und seine innere Sicht von unserer Liebe sollten allein schon genügen, um ein menschenunwürdiges Gesetz zu stürzen. Weit entfernt davon, seine Bücher in die «einschlägige» Literatur einreihen zu wollen, sind wir doch überzeugt, dass gerade sie eine gewaltige Bresche in die Mauern der Vorurteile schlagen werden, weil in ihnen das Gleichgeschlechtliche nicht als Sonderfall, sondern einfach als ein naturgebener Teil des Lebens immer wieder auftaucht, der die Betroffenen nicht zu Abnormen macht, sondern zu Menschen mit anderen, ebenso notwendigen Aufgaben und Verpflichtungen in der Gemeinschaft. — So werden gerade auch wir Homeroten dieses Künders eines aufrichtigeren Seins in diesen festlichen Tagen mit besonderer Dankbarkeit gedenken. —

Rolf.

Die Unerschrockenheit, zu sein und zu lieben, ist unter Menschen selten wie ein Diamant zwischen Kieselsteinen.

«Spur des dunklen Engels», Hans Henny Jahnns